

# Christen sorgten schon früher für Tiere

«Muslimische Männer sind tierfreundlicher als andere»

NZZ am Sonntag vom 26. September

Dennis C. Turner behauptet, die islamische Welt sei ein Hort der Tierliebe. Die nüchterne Faktenlage sieht anders aus. So ist in Saudiarabien die Haltung von Haustieren per Gesetz verboten. Ähnliche Gesetze gelten auch in ein paar anderen islamischen

Staaten. Einem weiteren Irrtum unterliegt Turner mit dem Verweis, der Islam habe als erste Religion den Tierschutzgedanken thematisiert. 700 Jahre vor Mohammed hat der in seiner späteren Regierungszeit gänzlich von der buddhistischen Lehre bestimmte indische König Ashoka (304–232 v. Chr.) sein Reichenreich mit einem Netz von Tierkrankenhäusern überzogen und aufgrund des Ideals der Gewaltlosigkeit einen rigorosen Vegetarismus propagiert.

**Max Weier, Wil (SG)**

Der Verhaltensforscher Dennis C. Turner behauptet, der Islam sei die erste Religion gewesen, die den Tierschutzgedanken thematisiert habe. Da lese ich andernorts: «Du sollst dem

Ochsen, der drischt, nicht das Maul verbinden». «Gedenke des Sabbat-Tages, dass du ihn heilig haltest . . . Da darfst du keine Arbeit tun, weder du selbst noch dein Sohn oder deine Tochter oder dein Knecht oder deine Magd oder dein Rind oder dein Esel oder all dein Vieh oder der Fremde bei dir in deinen Toren.» Schön, wenn der Tierschutzgedanke im Islam auch vertreten und durchgehalten wird. Ich hätte gerne Belege dafür gelesen.

Die Zitate, die ich anführe, sind rund tausend Jahre älter als der Islam. Sie haben das Judentum geformt und in die christliche Tradition - bis zur wörtlichen Zitierung - hineingewirkt. Sie stehen im Exodus 20 und im Deuteronomium 5 und 25, dem zweiten und fünften Buch Mose. Die statistische Methode der Verhaltensforscher ist zum Aufdecken der historischen Wahrheit nicht geeignet.

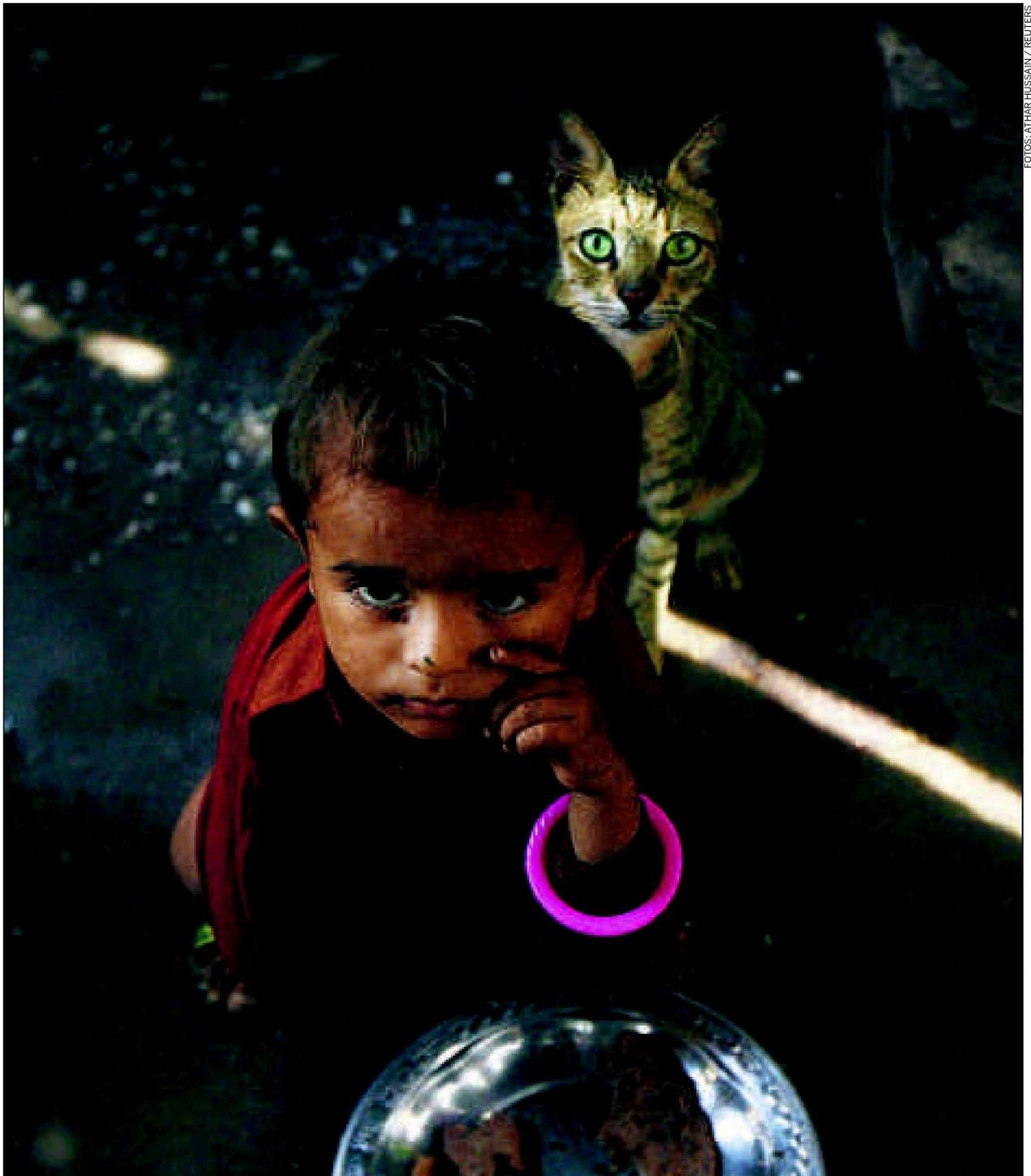
**Georg Stamm, Schaffhausen**

Die Beziehung zu den Nutztieren und die Beurteilung ihrer Haltung hängen mit den wirtschaftlichen Verhältnissen zusammen. In der Vergangenheit wurden in armen Bauernfami-

lien Gänse gestopft, weil man auf das Schmalz angewiesen war. Diese Tierquälerei dürfte im Sinne eines «anthropophilen Nepotismus» ethisch vertretbar gewesen sein. Es ist jedoch kaum akzeptabel, wenn heute die Gänse in Grossfarmen maschinell gestopft werden, um grosse Fettlebern als teure Delikatessen zu «erzeugen».

**Andreas Petrin, Dietikon (ZH)**

Dennis C. Turner behauptet, muslimische Männer seien tierfreundlicher als andere. Wie verträgt sich das mit dem von Muslimen praktizierten Schächten? Dabei wird wehrlosen Tieren bei vollem Bewusstsein die Kehle bis auf die Wirbelsäule durchgesäbelt - der qualvolle Todeskampf dauert meist mehrere Minuten. Dieses Leiden von Nutztieren scheint den Hunde- und Katzenspezialisten Turner nicht zu interessieren. Die eigenen Heimtiere verwöhnen und gleichzeitig schwere Misshandlung von Nutztieren in Kauf nehmen - das ist keine echte Tierfreundlichkeit, sondern Egoismus. **Claudia Zeier Kopp, Vizepräsidentin Verein gegen Tierfabriken Schweiz, Zürich**



FOTOS:ATHAR HUSSAIN / REUTERS

Dreijähriger in Karachi, Pakistan: Muslime bewerten Katzen, mehr noch als Hunde, als liebenswert.